

**Zeitschrift:** Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale

**Band:** 46 (1973)

**Heft:** 11

**Rubrik:** Der kleine Nebelspalter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

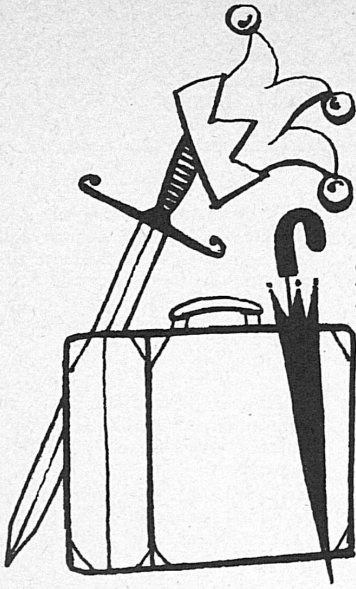
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage  
zur Reisezeitschrift «Schweiz»  
Redigiert und gedruckt  
von der Offizin  
der humoristisch-satirischen  
Wochenschrift «Nebelspalter»  
Verlag E. Löpfe-Benz AG,  
9400 Rorschach

234

### Anekdoten-Cocktail

von N. O. Scarpì

Robert Wesselhöft, Sohn eines Jenaer Buchdruckers, hatte die auf der Wartburg bei der Burschenschaftsversammlung am 18. Oktober 1817 gehaltenen Reden gesammelt und brachte sie Goethe.

Der Dichter sagte ein wenig heftig: «Ihr jungen Leute werdet nicht alles nach eurem Kopf haben wollen! Einige von uns Alten sind auch noch da.»

Der junge Mann erwiderte: «Eure Exzellenz sprachen nicht so, als Sie den «Götz von Berlichingen» schrieben.»

Da lächelte Goethe, schenkte zwei Gläser Wein ein und sagte: «Götz soll leben!»

\*

Eine eitle Schriftstellerin brachte Dr. Johnson ein Werk und ersuchte ihn um seine Meinung. «Ich habe noch andere Eisen im Feuer», sagte sie ein wenig von oben herab.

Johnson warf einen Blick in das Werk und meinte: «Dann tun Sie dieses Buch dorthin, wo Sie Ihre andern Eisen haben.»

\*

Nach der Bartholomäusnacht befahl Karl IX. allen Gouverneuren, die Hugenotten zu massakrieren. Graf d'Ortès, Kommandant von Bayonne, schrieb daraufhin dem König:

«Sire, ich habe unter den Einwohnern und den Soldaten nur gute Bürger und tapfere Krieger gefunden, aber keinen Henker. Und so bitte ich Eure Majestät, unsere Kraft und unsere Zeit zu Dingen zu verwenden, die sich ausführen lassen.»

Der Kritiker Fréron (1719–1776) sagte: «Um mit aller Welt in Frieden zu leben, genügt es nicht, daß du dich nicht in die Angelegenheiten der andern Menschen mischst; du mußt auch leiden, daß die andern Menschen sich in deine Angelegenheiten mischen.»

\*

«Und Sie garantieren mir, daß dieses Kalbshirn frisch ist?»

«Natürlich! Vor einer Stunde hat es noch gedacht!»

\*

Ein Telegramm: «Kommen Sie Mittwoch an den Bahnhof zur Verladung von zweihundert Schweinen. Ich werde auch dabei sein.»

\*

«Die Frauen», sagte der Marschall Richelieu, «sind wie die Wetterfahnen. Sie werden erst beständig, wenn sie verrostet sind.»

\*

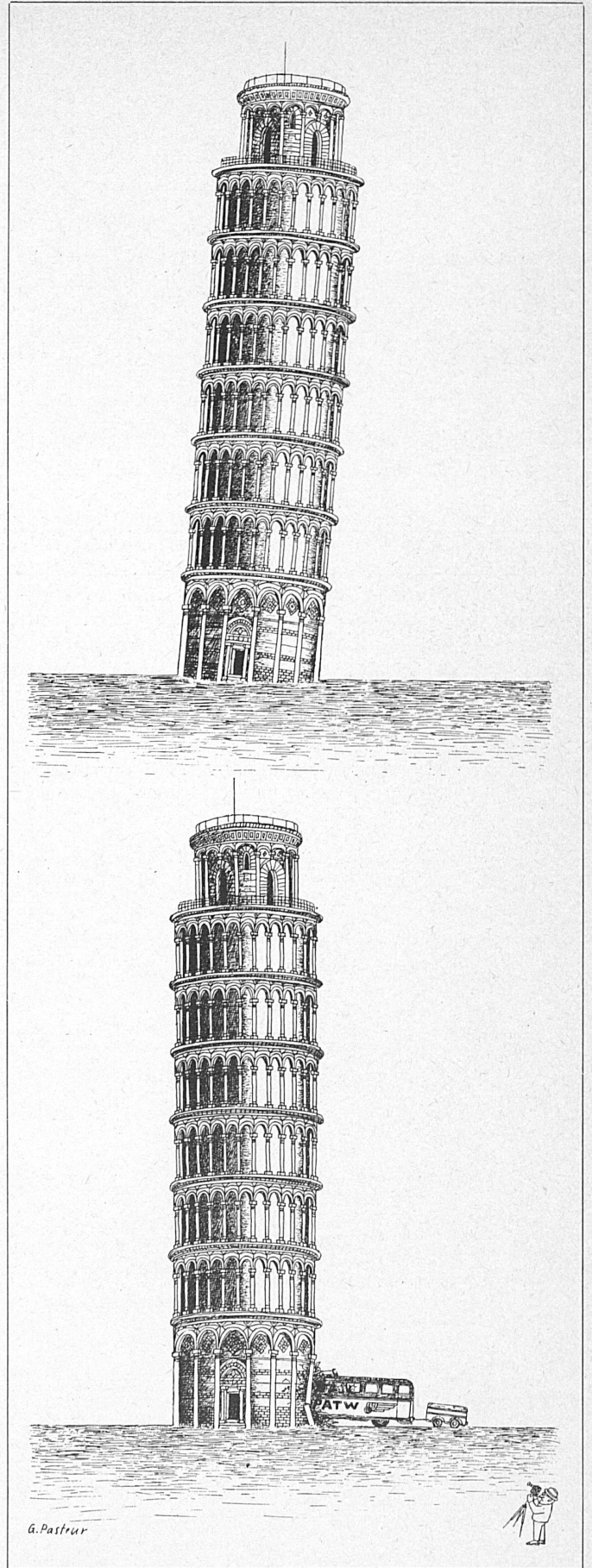
Auf den Etiketten japanischer Konservenbüchsen finden sich schwungvolle Texte. So zum Beispiel auf einer Büchse geräucherter Austern:

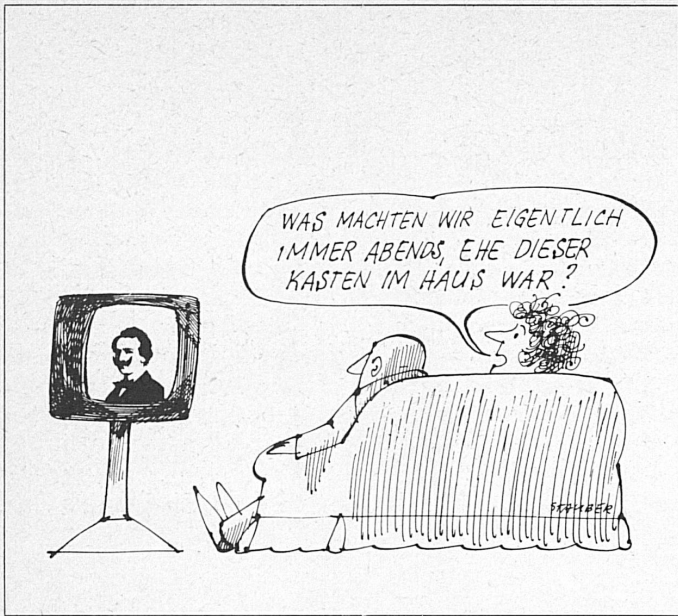
«Diese Mollusken wurden mit der Zärtlichkeit einer Mutter für ihr Kind aus den Schalen genommen und mit einem Ehrgefühl in die Büchse getan, das unserer alten Samurais würdig ist.»

\*

«Meine kleine Tochter hat einen Penny verschluckt. Sie muß operiert werden. Glauben Sie, daß ich zu Dr. Thompson Vertrauen haben kann?»

«Bestimmt! Er ist unbedingt ehrlich.»





Der ausgezeichnete Schauspieler Jules Berry verdiente sehr viel Geld, hatte aber niemals einen Franc. Er liess sich bei einem befreundeten Zahnarzt vier Wochen lang behandeln. Nach Abschluss der Behandlung sagte er zu seinem Arzt: «Und jetzt wollen wir über die finanzielle Frage sprechen.»

Der Arzt kannte Berry und lächelte: «Aber das eilt doch nicht.»

«Doch, doch, es eilt mir sehr», erklärte Berry.

«Schön, wenn du es absolut willst», meinte der Arzt, «sprechen wir über die finanzielle Frage.»

«Ich habe ja gewusst, dass du mich nicht im Stich lassen wirst», sagte Berry erleichtert. «Kannst du mir tausend Francs leihen?»

\*

Der Schotte in der Apotheke: «Geben Sie mir ein Gift. Ich möchte Selbstmord begehen.»

Der Apotheker scherzend: «Cyanalkali oder Morphium?»

Der Schotte: «Was ist billiger?»

\*

Der Dichter Piron, Voltaires Freund, konnte sich mit Epigrammen gegen die Académie française nicht genug tun. So verfasste er eine Grabschrift für sich selber, und die lautete:

«Hier ruht Piron, der nichts war, nicht einmal Akademiker!»

\*

«Wie fühlen Sie sich heute morgen?» fragte der Komödientheater Fawcett den berühmten Tragöden George Frederick Cooke.

«Ich weiss nicht recht», erwiderte Cooke. «Ich bin gar nicht ich selber.»

«Da gratuliere ich Ihnen», meinte Fawcett. «Wer sonst Sie auch sein mögen, Sie können bei dem Tausch nur gewinnen.»

Ein Lord Mayor von London – es ist hundert Jahre her – hörte, einer seiner Bekannten habe zweimal Pocken gehabt und sei gestorben. Da fragte der Lord Mayor: «Ist er an dem ersten Pockenfall gestorben oder an dem zweiten?»

\*

Ein Amerikaner besuchte zur Zeit der Königin Viktoria London und wurde auch zu einer Audienz zugelassen. «Sie hätte mich zum Mittagessen behalten», erzählte er daheim. «Aber es war gerade Waschtage.»

\*

McDonald: «Statt das Tram zu nehmen, bin ich heute nachgelaufen. Damit habe ich einen Shilling erspart.»

Mc Tavish: «Du Esel, wärest du einem Taxi nachgelaufen, so hättest du mindestens fünf Shilling erspart!»

\*

Diane de Poitiers war die Geliebte König Heinrichs IV. Als sie ihm eine Tochter gebar, wollte er das Kind durch ein Dekret als das seine anerkennen. Doch da sagte sie:

«Ich war geboren, um Eurer Majestät gesetzliche Erben zu schenken; ich bin Eure Geliebte geworden, weil ich Euch liebte. Aber ich will nicht, dass Ihr mich durch ein königliches Dekret als Eure Konkubine anerkennt.»

\*

Minister Fox, immer verschuldet, wurde von einem Gläubiger gedrängt, er solle doch endlich den Tag nennen, an dem er zahlen würde.

«Nun», sagte Fox. «Meinetwegen am Tag des Jüngsten Gerichts.»

«Da werden wir alle sehr beschäftigt sein», meinte der Gläubiger.

«Schön», erklärte Fox: «Also am Tag nachher.»

